

W u n d e r

antwort

DIE Fachzeitschrift für Systemisch-Lösungsorientierte

Nr. 1 Winter 2005

Es ist schwierig, meine Gefühle in Worte auszudrücken. Ich möchte mich für Ihre guten Wünsche bedanken. Vielen Dank!

Es hilft mir durch diese schwierige Zeit. Ich schätze sehr, dass sich so viele von Ihnen die Zeit genommen haben, mir zu erklären, wie viel seine Arbeit Ihr persönliches und Ihr Berufsleben beeinflusst hat. Es hilft gegen den unbeschreiblichen Schmerz des Verlustes zu wissen, dass sein Lebenswerk lohnend gewesen ist.

Er war ein einfacher Mann mit vielen Interessen: Musik, Kunst, Literatur, Sherlock Holmes ... Er liebte gutes Essen, Bier, Wein und war sehr gerne draussen. Er sprach oft darüber, wie glücklich er glaubte, dass sein Leben gewesen ist - sogar während er sehr krank war. Steve war sehr leidenschaftlich. Ich möchte ihn nicht als Heiligen darstellen, aber er war einfach ein sehr guter Mann!

Insoo Kim Berg



nachgefragt ...

Dr. Peter Szabò:
Erfordert der löA
mehr Vertrauen?

nachgedacht ...

Jürgen Hargens:
Vertrauen oder
Vertrauen?

vorgezeigt ...

M. & Dr. K. Baeschlin:
Zwei Pioniere geben
wunderbare Antworten!

vorgelebt ...

Dr. Theres Steiner:
Auf der Suche nach
einem Stück blauen
Himmel!

vorgestellt ...

Ein paar Probleme &
das Spiel für den
Beziehungsdschungel

vorgesorgt ...

Das Abo: für alle, die
"gwundrig" sind!
Impressum



“Es kann ja nicht sein, dass sich die Kunden dem Ansatz anpassen müssen, bevor sie überhaupt wissen, mit welchem Modell der Therapeut arbeitet.”

Dr. Peter Szabó

Brauchen KlientInnen mehr Vertrauen in Ihren Therapeuten, wenn dieser lösungsorientiert arbeitet?

Im LÖA kümmert man sich weniger um die Vergangenheit und um das “Warum”. Heißt dies, dass der Klient mehr darauf vertraut, schlussendlich einen entscheidenden Schritt vorwärts zu machen? Und sich schon im Vorfeld dafür entschieden hat, diesen auch zu machen?

Szabó: Es kann ja nicht sein, dass sich die Kunden dem Ansatz anpassen müssen, bevor sie überhaupt wissen, mit welchem Modell der Therapeut arbeitet. Vielmehr ist es die Kunst und Verantwortung des Therapeuten eine Vertrauensbasis zu ermöglichen - trotz der Ausrichtung auf das „Wie“ in der Zukunft.

Ist er bereits bei der Anmeldung zur Therapie einen Schritt weiter? Und ist das ein Grund, warum der Ansatz so erfolgreich ist?

Szabó: Ist das nicht wunderbar, wie Kundinnen schon vor der ersten Sitzung so viel entscheidend wichtiges Unternehmen, damit es besser wird. Da ist mindestens so sehr das Vertrauen des

Therapeuten gefordert, dass es pre-session change gibt und dass es sich lohnt nachzufragen und die Ressourcen zu würdigen, die der Klient schon vor der Sitzung mobilisiert hat!

Fragen an sich selbst, die zu einer erfolgreichen Therapieplanung beitragen:

Vor der ersten Sitzung

Wer hat die Klienten überwiesen und was denkt der/diejenige, was er/sie für ein Problem hat und was geschehen sollte?

Was denken die Klienten selbst, was das Problem ist und was getan werden sollte?

Was denkt der Berater (Kollegen-Team), was das Problem ist und was getan werden sollte?

Gibt es noch jemand anderen, der eine Problemdefinition und eine Behandlungs- bzw. eine Lösungsidee anbietet?

Dr. Peter Szabó, lösungsorientierter Coach und Ausbilder von Coaches, Ausbildung am ZS und Fortbildungen bei Steve De Shazer und Insoo Kim Berg. Neues Buch: Brief coaching for lasting solutions, Insoo Kim Berg & Peter Szabó by Norton, Nov. 2005. Seit Jahren Berater und Dozent vom wlob, U. a. für lösungsorientiertes Coaching I, Start am 26.06.2006!

Jürgen Hargens, Jahrgang 1947, Dipl.-Psychologe, Eigene Praxis seit 1979, Vater dreier erwachsener Kinder. Beziehungserfahren und weiterhin zuversichtlich optimistisch: Erleben Sie ihn als Dozent am wlob: ab dem 13.01.06: Lösungsorientiertes Arbeiten in der Supervision / am 18./17.06.06: Fragen, eine Kunst des Zuhörens!

Vertrauen. Ein schillernder Begriff, der viele “hintersinnige” Überlegungen auslösen kann, sobald ich anfangen, genauer in das Wort hinein-zuhorchen oder ein wenig mit ihm herumzuspielen.

Der Volksmund kennt viele Beschreibungen, die meist hervorheben, dass Vertrauen ein positiver Begriff sei. Das gilt, denke ich, auch für therapeutisches Arbeiten - Ich vertraue auf mindestens zweierlei: Ich vertraue auf meine Fähigkeiten, und ich vertraue auf mein Gegen-über.

Fehlt ein Teil dieses doppelseitigen Vertrauens, dann könnte etwas wirklich Wichtiges fehlen.

en“, mit “sich trauen” oder “sich etwas trauen” zu tun - mit dem eigenen Mut, sich zu trauen zu vertrauen. Deshalb bleibt Vertrauen für mich auch immer etwas sehr Persönliches: “Ich schenke dir (mein) Vertrauen.” Einfach so, weil ich mich das traue, und du brauchst dafür keine Leistung oder Vorleistung zu erbringen.

“Ich traue mich, dir zu vertrauen, weil ich weiß, dass du zuverlässig bist und darauf kann ich bauen, mich verlassen, mich trauen.”

So, denke ich, gehört auch Vertrauen zu den Begriffen, die viele Facetten haben. Und eine

Vertrauen oder Vertrauen?

Das eine ist ein Ding, das andere ein Tun!

Im Alltag wissen wir es meist zu schätzen, in einer vertrauensvollen Umgebung zu sein, Ver-trauen zu genießen, vertrauen zu können. Und -schwupp - da ist es schon wieder, dieses Doppelgesicht: Vertrauen oder vertrauen? Das eine ist ein Ding, eine Sache, das andere ein Prozess, ein Tun. Das eine kann ich besitzen (oder es mir zumindest einbilden), das andere geht nur im Miteinander, im Bezogensein auf den anderen/ die andere.

“Vertrauen bringt Verlässlichkeit, Sicherheit, Geborgenheit hervor.”

Deshalb wird es oft so positiv gesehen. Doch es gibt meines Erachtens auch eine andere Art von Vertrauen. Ich kann jemandem vertrauen, wie ich auch einer Sache vertrauen kann. In beiden Fällen bedeutet es letztlich, dass ich mich auf etwas verlassen kann und zwar sehr unterschiedlich:

• Ich kann darauf vertrauen, dass du das, was ich dir erzähle, für dich behältst.

• Ich kann darauf vertrauen, dass du das, was ich dir erzähle, nicht für dich behältst.

Ein kleiner, feiner und wohl wichtiger Unterschied. Aber auf beides kann ich bauen, vertrauen. So gesehen, hat Vertrauen tatsächlich mit “trau-

dieser Facetten ist nach meiner Überzeugung für uns - das sage ich jetzt ganz bewusst - für uns als Fachleute sehr bedeutsam:

Ich traue mich, Vertrauen zu haben, neugierig sein zu dürfen und alles, was in Worte gefasst wird, genauer unter die Lupe zu nehmen, gegen den Strich zu lesen.



Einfach, weil ich mich traue, dir zu trauen!

Genau das, da stimme ich Heinz von Foerster zu (Teile der Welt, Heidelberg, 2002, S. 234), ist ansteckend. Niemand, dem ich Vertrauen schenke (!), kann sich dem entziehen. Es wirkt, weil es vertrauensvoll nichts fordert, sondern gibt.

Und Heinz von Foerster (a.a.O., S. 322) weist auf ein weiteres hin: die Beziehung zwischen Wahrheit und Vertrauen. Im Englischen besteht eine Verwandtschaft zwischen truth (Wahrheit) und trust (Vertrauen) - sie kommen von derselben Wurzel.

Jürgen Hargens (Meyn)

Wir stellen "gwundrige" Fragen - zwei Pioniere geben wunderbare Antworten!

Wunderantwort: Eure Begeisterung für den lösungsorientierten Ansatz bestimmt noch heute euer Handeln und ist stark spürbar. Wie kam es zu dieser Überzeugung für den Ansatz?

M. & K. Baeschlin: Durch viel Leid, das wir angesehen und selber erfahren haben. Wir waren mit unserer Arbeit im Grundhof oft nicht erfolgreich und haben deshalb gelitten. Das Leid, dass Kinder nicht integriert werden konnten; das Verhältnis zwischen Pädagogen und Klienten - es machte uns ohnmächtig und hilflos. Und es hat uns ermüdet. So stellten wir uns die Fragen: "Ist das nützlich, was wir jetzt tun?" und: "Was könnten wir anderes tun?"

Kaspar: 1992 war ich in Heidelberg bei Steve de Shazer.

Und Steve hat Dinge gesagt, die mich fasziniert haben. Wie z.B.: "Widerstand gibt es nicht."

Auch, dass ich das Problem nicht kennen muss, um die Lösung zu erarbeiten. Das hat mich natürlich provoziert.

Ein Jahr später bin ich mit Mathias Wehrli nach Milwaukee geflogen, um dort eine 4-wöchige Weiterbildung zu besuchen...

Marianne: Kaspar musste mich für den LÖA nicht überzeugen. Ich war schon immer offen dafür. Neues auszuprobieren, wenn das Alte nicht (mehr) funktioniert!

M. & K. Baeschlin: Weil der Grundhof eine kleine Institution war, konnten wir den LÖA als Pilotprojekt im Herbst 1994 einführen. Lösungsorientierte Einzelgespräche und die 50%-Regel waren unsere ersten Schritte, mit denen wir die Umsetzung lancierten. Wir konnten sofort einen Erfolg feststellen und so haben wir beide einen Eifer für das Modell entwickelt: gut - hilfreich - nützlich - erfolgreich.

Wunderantwort: Welche Veränderung stellt ihr fest in den Institutionen, welche mit dem lösungsorientierten Ansatz arbeiten?

M. & K. Baeschlin: MitarbeiterInnen haben mehr Freude an der Arbeit, klagen nicht über KlientInnen, über das Umfeld - und sie sind weniger krank! Generell gibt es weniger Absenzen der Mitarbeiter. **Das Klima zeugt von Respekt und Wertschätzung.** Es gibt in Bezug auf Autonomie eine grössere Zufriedenheit.

Marianne: Bei der Umstellung zum LÖA im Grundhof hat zum Beispiel ein Lehrling zu mir gesagt, er könne nun viel besser mit Kritik am Arbeitsplatz umgehen.



Marianne & Kaspar Baeschlin



Wunderantwort: Welche dieser Veränderung sind für euch die Wesentlichen?

M. & K. Baeschlin: Eindeutig die Veränderung vom Klima in der Institution. Und die Klienten werden autonomer und finden sich besser zurecht.

Wunderantwort: Was sind für euch tägliche Herausforderungen (allgemein & in der Schulung des LÖA)?

Kaspar: Dass wir das, was das Modell lehrt, leben; kleine Schritte machen und wissen: Die Klienten sind die Experten! In den letzten 12 Jahren ist - wie wir bei den Schulungen feststel-

len - die Bereitschaft, die Grundsätze des LÖA zu akzeptieren, viel grösser geworden.

Marianne: Für mich ist auch eine Herausforderung, dass ich Verständnis habe, wenn von Abwehr für das neue Denken im LÖA geprägte Fragen kommen und der Mut zum Ausprobieren fehlt.

Wunderantwort: Gibt es eures Erachtens auch Momente, wo der lösungsorientierte Ansatz nicht hilfreich oder sogar kontraproduktiv ist?

Marianne: Manchmal funktioniert etwas nicht, wie mit allen Methoden. So haben wir erlebt, dass Jugendliche lösungsorientiert erarbeitete Ziele nicht umsetzen können. Wir merken, sie



Kultgruppe 2005 "LÖA mit Kindern & ihrem Umfeld" am wlab



möchten es, aber es fehlt ihnen die Fähigkeit, ihr Verhalten zu kontrollieren.

Wunderantwort: Angenommen, es würde ein Wunder passieren und der lösungsorientierte Ansatz ist so verbreitet und hat sich so etabliert, wie ihr das anstrebt, woran würdet ihr merken, dass dieses Wunder passiert ist?

Kaspar: Herr Schröder würde sich überlegen, welche Komplimente er Angela Merkel anlässlich des nächsten Treffens machen könnte.

Und in der Arena am Freitag würde es statt "ja - aber" nun "ja - und" heissen...

Marianne: Kinder/Eltern/Lehrer würden zusammen nach Lösungen suchen, Ressourcen optimal nutzen und sich gegenseitig wertschätzen.

Und Mitarbeiter-Gespräche werden überall nach dem Schachen Modell von Paul Longoni geführt.

Wunderantwort: Aber warum macht ihr heute überhaupt noch soviel für den LÖA?

K. & M. Baeschlin: Weil es den Leuten hilft, diese schwierige Arbeit zu machen - und das wiederum hilft den Klienten. Zudem ist es für uns spannend zu erfahren, was andere aus dem Modell machen. Wir sind weiter dabei!



Marianne Baeschlin, Erstberuf: Eidg. dipl. Apothekerin, Hausfrau, drei Kinder, Zweitberuf: Sozialpädagogin, Leiterin des Sonderschulheims Werkschule Grundhof 1980 - 2000, Ausbildung im lösungsorientierten Denken und Handeln.

Kaspar Baeschlin, Erstberuf: Dr. pharm. Apotheker, Master of business administration (MBA, INSEAD, Fontainebleau) Zweitberuf: Sekundarlehrer (Universität Zürich) und Heilpädagoge (HPS Zürich), Leiter des Sonderschulheims Werkschule Grundhof 1980 - 2000, Ausbildung im lösungsorientierten Denken und Handeln (BFTC in Milwaukee, USA, bei Steve de Shazer und Insoo Kim Berg).

Erleben Sie diese beiden Pioniere wieder ab dem 22.09.06 am wlab mit der Weiterbildung: LÖA mit Kindern und ihrem Umfeld!

Es hat immer genügend blauen Himmel, um daraus eine Sonntagsschürze zu fertigen!

Dies ist ein Leitspruch nach dem meine betagte Schwiegermutter ihr Leben ausgerichtet hat. Als ich diesen Sommer im Rahmen meiner Arbeit in einem Hilfsprojekt in Südafrika verschiedene Unterstützungsangebote besuchte, begann ich an dieser Aussage zu zweifeln. Das Elend, das ich antraf, war überwältigend.

Kinder, die ihre Aids kranken Eltern pflegen, Kinder, die versuchen den Lebensunterhalt zu verdienen, Kinder, die sich zu "Familien" zusammenfinden, um irgendwie über die Runde zu kommen, Hunger und Kälte. Wo bleibt da das Fetzenchen blauer Himmel?

An einem Tag besuchte ich eine Gruppe von Grossmüttern. Frauen treffen sich in einer Baracke am Rande von Soweto, um sich auszutauschen und ganz wichtig, gratis einige Lebensmittel zu erhalten.

Wer sind diese Frauen mit den vielen kleinen Kindern?

Es sind dies alles Mütter, die ihre eigenen Kinder durch Aids verloren haben und nun an deren Stelle die Enkel grossziehen. Einige sind schon recht alt, einige aber auch erst um fünfzig.

Was war ein klein bisschen besser, auch wenn nur ein klein bisschen?

Als Besucherin und Animatorin des lösungsorientierten Ansatzes wurde mir die Ehre zuteil, den Morgen zu gestalten. Was lag da näher, als mich zu erkundigen, was in der letzten Woche als Lichtblick erlebt wurde? Die Suche nach den kleinen Ausnahmen* begann.

Es dauerte eine Weile, bis die erste Teilnehmerin von ihrem Enkel zu erzählen begann, der in der vergangenen Woche erstmals ein Wort gelesen hatte. Für diese Grossmutter war dies ein Zeichen, dass er in der Schule aufpasst und mithalten kann. Lydia, eine Afrikanerin wie wir sie uns vorstellen, die statt-

liche Leibestülle eingehüllt in mehrere farbige Röcke, erzählte davon, dass ihr Enkel zusätzliches Wasser holen gegangen sei, ohne dass sie etwas sagen musste. Eine Dritte berichtete, dass ihre Enkelin ihr einen Tee zubereitet habe und eine weitere Grossmutter war immer noch gerührt davon, dass ihr Enkel sie sehr liebevoll zugedeckt hatte, als es ihr kalt war.

Wir haben diese kleinen Freuden aufgeschrieben und die Listen danach als Zeugen der kleinen Unterschiede, die einen Unterschied machen, aufgehängt.

Es war eindrücklich, wie sich während diesem Erzählen und Aufschreiben die Atmosphäre in dem Raum verbesserte. Es war fast so, als ob die Wolken sich etwas lichteteten, um ein klein wenig vom blauen Himmel Preis zu geben. Das war jedoch noch nicht genug der Überraschung.

Als nun die Listen fertig zusammengestellt waren und wir gemeinsam nochmals uns einen Überblick verschafften, wie und durch wen die kleinen Freuden der letzten Wochen möglich wurden, bemerkte eine der Grossmütter, dass die meisten Freuden eigentlich im Zusammenhang mit den Enkelinnen und Enkel standen.

"Dann haben sie eben doch Gefühle", bemerkte sie etwas verduzt!

Und es begann eine lebhafter Austausch darüber, wie Kinder Anteilnahme und ihre Zuneigung ausdrücken. Diese Diskussion überraschte mich und ich konnte sie nicht richtig einordnen. Auf mein Nachfragen erfuhr ich, dass die Grossmütter mit der Psychologin, die sonst immer die Gruppe leitet, im vorangegangenen Treffen eine Diskussion darüber gehabt hatten, ob Kinder auch Gefühle haben. Angeblich war die mehrheitliche Überzeugung der Grossmütter, dass Kinder keine oder allenfalls nur sehr wenig Emotionen empfinden. Eine Auffassung, die in dieser Gegend recht verbreitet ist.



Als ich auf diesem Hintergrund mir noch einmal die Feststellung dieser Grossmutter bezüglich der Gefühle durch den Kopf gehen liess, begriff ich auf neue Weise den Leitspruch meiner Schwiegermutter: hier war nicht nur für kurze Zeit etwas Blau sichtbar geworden, sondern dieses Blau hatte zumindest bei dieser einen Grossmutter dazu gedient, etwas Neues zu konstruieren und konnte dadurch nachhaltig werden. Die neue Wahrnehmung und Idee, dass Kinder Gefühle haben, ist doch wahrlich eine wunderschöne "mentale" Sonntagsschürze mit ungeahnten Folgen!

Dr. Theres Steiner

Theres Steiner, Dr. med. FMH für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie. Eigene Praxis in Ennabrach. Ausbildung in systemischer Familientherapie, Hypnose-Therapie, lösungsorientiertes Arbeiten nach Steve de Shazer und Insoo Kim Berg. Co-Autorin mit Insoo Kim Berg des Buchs: "Children's solution work".
Theres Steiner doziert regelmässig am wloob: am 11./12.05.06: LÖA mit Kindern und Jugendlichen, ab dem 22.09.06: LÖA mit Kindern und ihrem Umfeld

Ausnahme-Fragen *

Identifizieren von Ausnahmen

- "Wann tritt das Problem nicht auf?"
- "Wann ist die Situation etwas besser?"
- "Ist es manchmal irgendwie anders und das Problem tritt weniger oder überhaupt nicht auf?"
- "Was ist anders, wenn das Problem nicht auftritt?"

Ausweiten von Ausnahmen

- "Was tun Sie dann anders, wenn die Ausnahmen bzw. das "bisschen Wunder" geschehen?"
- "Was können Andere/Sie dann tun/sehen oder woran können Andere dies erkennen?"
- "Was tun andere Beteiligte auf andere Weise, wenn dies auftritt?"
- "Wie genau sind die Dinge dann unterschiedlich?"
- "Was müsste passieren, damit dies öfter passiert?"
- "Was können Einzelne tun, damit diese Dinge öfter passieren?"

Möchten Sie endlich über "so'n paar Probleme" so richtig herzlich lachen?

In diesem einmaligen Buch (ISBN 3-938187-08-5) hat Jürgen Hargens viele Ideen zusammengetragen, wie man die eigenen Wünsche und Sehnsüchte auch im Alltag nutzen kann, um vielleicht Beziehungen zufriedener zu gestalten.

Dieses Buch ist eine Einladung, auf sich und seine „inneren Stimmen“ zu hören - und ein Grund, um endlich mal wieder zu lesen!

(Für Wilob-Vertrauenkarteninhaberinnen gibt's das Buch exklusiv an allen Kursen für einmalig sFr. 15.00)



Gönnen Sie sich wieder etwas mehr Spass - in jeder Beziehung!

"Warum Männer lügen und Frauen immer Schuhe kaufen" - wer kennt sie nicht die Klischees? Auch in diesem lockeren Partyspiel - nach



den 5 Millionen verkauften Büchern "Männer & Frauen" - gibt's für Übereinstimmungen Siegespunkte und heitere Überraschungen sind garantiert.

Bestellen Sie sich diesen Spass (Art-Nr. 207117) gleich bei der UHU Spielschür AG für den einmaligen Preis von sFr. 34.00! Tel.: 01 791 78 23 (Tonband), E-Mail: uhu@datacomm.ch

(Für Wilob-Vertrauenkarteninhaberinnen ohne Versandkosten)

P.P. / Journal
CH-5600 Lenzburg

(Ver-)trauen Sie, einen Schritt vorwärts zu machen? unter www.wilob.ch finden Sie tolle Kursangebote!

Ihre Meinung interessiert uns!
Schreiben Sie uns, was Sie von der Wunderantwort halten!
(wunderantwort@gmx.ch)
Ihre Ursula Fuchs
Herzogsberghaus Wunderantwort
& Lehrmittel Wilob



Sind Sie immer noch "gwundrig"?

Und möchten Sie auch künftig darauf vertrauen, dass dieses Fachmagazin in Ihrem Briefkasten landet?

Dann senden Sie uns ein E-Mail oder eine Postkarte mit dem Vermerk "Wunderantwort" und Sie erhalten gegen einen Unkostenbeitrag von sFr. 1 bis sFr. 20.00 (nach freier Wahl) viermal jährlich DIE Fachzeitschrift für Systemisch-Lösungsorientierte! **Danke für Ihre Unterstützung!**

E-Mail: wunderantwort@gmx.ch

Impressum:

Wunderantwort, Hendschikerstr. 5, CH-5600 Lenzburg.
Tel.: 062 892 90 79, Fax: 062 892 90 78
E-Mail: wunderantwort@gmx.ch
Redaktion: Jürgen Hargens, D-24980 Meyn
Verleger: w i l o b, CH-5600 Lenzburg
Druck: eins Werbung & Druck, D-16540 Hohen Neuendorf
Inseratannahme: wunderantwort@gmx.ch
Werbeinsetrate: 1/1 Seite, farbig, sFr. 1'800.00,
Stelleninsetrate 1/8 Seite, sFr. 180.00
Auflage: 4000 Exemplare, 4 Ausgaben pro Jahr
Abo: sFr.1.00 - sFr. 20.00